

Leipziger
Tageblatt.



No. 54. Freytags

den 23. August 1811

Wo herrscht die wahre Freyheit?

„Ueberall oder nirgends, oder in England allein!“ entschied jüngst ein junger Feuerkopf, welcher vermuthlich Englands frühere Staatsverfassung vom Hörensagen hatte kennen lernen, und so war denn der wichtige Streit mit Einem Male entschieden, worüber seit undenklichen Zeiten Nationen gegen Nationen, Philosophen gegen Philosophen, Weise und Thörichte, Kluge und Alberne, Staatsmänner und politische Kannengießer, theils mit dem Degen in der Faust, theils mit der Feder in der Hand, oder während der officiellen Disputirübungen bey dem Glase Champagner so gut, wie bey dem Krüge Raster, dem Äster Merseburger, mit funkelnden Augen und erhitzten Wangen gekämpft hatten. — „Dummer Schnack!“ brummte ein alter Mann in einem öden Winkel vor sich hin, den man zuvor nicht für voll angesehen hatte.

„Was beliebt?“ fragte der Feuerkopf, dem das nicht entschlüpfte war, und der Accent,

den dieser auf seine Frage legte, läßt sich nicht beschreiben, ... ist auch nicht nöthig, da dergleichen Tonfälle bey unsern jungen Herren nichts ungewöhnliches zu seyn pflegen.

„Ich meynte nur so eben, daß Sie sprächen, wie Sie es verständen!“ erwiederte der Alte ganz trocken, und klopfte sich dabey sein Pfeisfen aus, um ein frisches zu stopfen.

Dem jungen Herrn schwebte eine neue Sottise auf den Lippen, als er aber dem alten Herrn etwas schärfer ins Gesicht sah, so erstarb ihm jede Sylbe.

Der Alte nahm das Wort wieder: „Hören Sie mich geduldig aus, und entscheiden Sie dann zum zweyten Male dasselbe, wenn Sie können. Vorläufig will ich nur bemerken, daß es in England so gut, wie in andern Dielchen und Ländern der Fall ist, unangenehme Wahrheiten für Injurien, gedruckte wohl gar für Schmähschriften zu erklären. Ich lenkte deswegen so gleich auf denselben Punkt ein, worüber Ihr Streit mit jenen Herren dort entstand. Ich war 1790 in England, und zwar in London. Hören Sie, wovon ich Zeuge war. In der

Londner Zeitung the Times stand damals ein Artikel des Inhalts, daß sich der Prinz von Wallis, so wie der Herzog von York, wegen ihres Betragens bey der Regentensache, den gerechten Urwillen des Königs zugezogen hätten. Eine Wahrheit, an welcher kein Mensch weder im Ober- noch Unter-Hause, noch auf Floyds Kaffeehause zweifelte. Dessen ungeachtet hielt man es für sträflich, zog den Drucker gefänglich ein, und das Urtheil sprach dem Drucker ein Jahr Gefängniß und 100 Pfund Sterling Strafe zu.“

„Wie, das wäre in London der Fall gewesen? Nun so müssen damals andere Zeiten gewesen seyn! Denn mußte nicht vor wenig Jahren erst ein königlicher Prinz vor der öffentlichen Gerichtsbank der Nation erscheinen und Rechenschaft ablegen?“

„Das weiß ich. Aber ich weiß auch, daß zwischen dem damaligen Verfahren und dem, wenn der Fall sich fünfzig Jahre früher ereignet hätte, ein großer Unterschied obgewaltet haben würde. Ueberdies sieht man in der Ferne ganz anders, als in der Nähe, und rein herausgesprochen, aus den Zeitungen lernt man den wahren Geist einer Nation nimmermehr vollkommen kennen. Doch hören Sie mehr dergleichen Vorfälle, worüber das Tribunal entschied. — Die Ministerial Zeitung, the World, äußerte sich in demselben Jahre: „Mr. Hastings Prozeß ist bis zur künftigen Sitzung verschoben worden, es sey denn, daß die Lords Muth haben, dieß schändliche Geschäft eher zu endigen.“ Der Drucker der Zeitung wurde angeklagt, daß seine Absicht gewesen sey, das Unterhaus zu beschimpfen. Der Vertheidiger wendete muthig

dagegen ein: „Der Angeklagte habe als britischer Bürger das Recht, in diesem Lande der Freyheit seine Meinung über Menschen und Dinge zu sagen, und daß die Beschlüsse einer jeden öffentlichen Versammlung weiter nichts, als die Masse der Meinungen einzelner Menschen wären, die den Bemerkungen anderer Menschen wieder offen lägen.“ — Ehedem würde diese Vertheidigung geachtet worden seyn; allein die gewaltige Zeit hatte ein Loch in die alte Verfassung genagt, und der Drucker wurde mit einer starken Geldbuße und Gefängnißstrafe belegt. Es wurde viel darüber gesprochen, man murrte sogar; allein die Nation hatte bereits schon einen großen Theil ihrer ehemaligen Energie verloren, und wird diese zeither noch mehr verloren haben, wie man aus so mancherley neuern Ereignissen bis auf den heutigen Tag wahrnehmen kann. Hunderte von Fällen könnte ich Ihnen noch erzählen, wie das englische Geseß so gut seine wächserne Nase trägt, als anderwärts. Eifersüchtiger waren die Irländer gerade um diese Zeit auf ihre Freyheit, und stammten sich gewaltig, als man ihnen ähnliche Versuche zudacht hatte. Nur ein Beispiel davon zu geben, Griffith, der Drucker der Zeitung zu Dublin, die den Namen Phoenix führte, hatte ebenfalls 1790 den Prediger Veresford in derselben beschuldiget, daß sich dieser auf eine seinem Stande gar nicht geziemende Art in das parlamentarische Wahlgeschäft gemischt habe. Veresford klagte ihn als einen Libellisten (Verfasser einer Schmähschrift) an. Griffith brachte die sonnenhellsten Beweise von dem, was er behauptet hatte, vor das Gericht. Der vorsitzende Richter, dem Hof und der

Regierung zugethan, nahm den Prediger in Schutz, und erklärte den Drucker für schuldig. Die Geschwornen erklärten aber geradezu — den Angeklagten wegen der vermeintlichen Schmähschrift nicht für schuldig, und bestanden darauf, den Grundsatz in der Hauptstadt Irlands festzusetzen, daß eine Wahrheit keine Injurie, folglich eine Schrift, die Wahrheit enthalte, keine Schmähschrift seyn könne. Und glücklich setzten sie dieses durch. — So war es vor 21 Jahren — ob es jetzt noch so in Irland seyn wird? getraue ich mich nicht zu behaupten. Die guten Irländer sind von den Engländern seit Kurzem gerade genug bedrängt und eingeengt worden! Daß eine ungezügeltere Pressfreiheit die Länder nicht glücklich mache, haben wir während der Revolution in Frankreich gesehen; noch gefährlicher würde eine solche Freiheit seyn, wo jeder nach seinen Begriffen und Leidenschaften Gesetze geben und Gesetze auflösen dürfte. — Also, mein Herr, stehen Sie von Ihrem Wahne ab! und wünschen Sie die wahre Freiheit zu finden, so suchen Sie solche in Ihrem — eigenen Vaterlande. Es ist eine ziemliche Besonderheit, daß der Ausländer die höchst schätzenswerthe liberale Gesinnung der sächsischen Regierung und ihres weisen Königes genauer kennt und verehrt, als die eigenen Unterthanen im Lande. Gott erhalte das gute Sachsen noch lange dabey! Und er wird es erhalten, so lange der König lebt. O darum lebe der König noch lange, noch lange — und treu, zufrieden, und erkenntlich bleibe sein Unterthan, wie sein Fürst das Muster der Niedlichkeit ist.

Unglücksfälle

3.

Verfloffenen Sonntag, als am 18ten August, stürzte sich in den Nachmittagsstunden zwischen 1 und 2 Uhr eine junge weibliche Person, dicht hinter dem Rosenthalerthore, nahe bey der Schöpfse, dem Pavillon im Garten der blauen Mühle gegenüber, in die daselbst jetzt sehr klein strömende Pleiße. Mehrere Spaziergänger, welche ihren Weg durch das Rosenthal nehmen wollten, bemerkten es und säumten nicht an die Pforte zu eilen, damit es sogleich gehörigen Ortes gemeldet werde. Ein Markthelfer, wie man versichert, beseelt von thätiger Menschenliebe, brach in aller Hast eine am Ufer stehende junge Pappel ab, warf sie in das Wasser, den emporgestreckten Armen der Unglücklichen entgegen, in der Hoffnung, daß sie solche erfassen werde, und er sie sodann an das Ufer ziehen könne. Doch sie war schon zu bewußtlos, zu schwach, und die angebotene Hülfe also vergebens. Mehrere am Ufer stehende Menschen sahen sie unter sinken. Ein junger Mann, Instrumentmachersgeselle bey Herrn Voit, wohnhaft in der blauen Mühle, hört von dem Unglück, eilt sogleich durch den Garten nach dem Ufer, versteht sich mit einer langen Gabelstange, um die Hülfe schneller zu bewirken, entkleidet sich und springt in den Fluß. Kaum ist er hinab, so kommen die Fischer auf dem Rahn an und weisen ihn mit den Worten, daß er hier weiter nichts zu suchen habe, zurück. Man soll den Fischern zugerufen und ihnen den Ort, wo das Mädchen untergesunken, angedeutet haben. Sie lähns

ten zwar hin glitten aber sogleich weiter fort, den Fluß entlang, blieben über eine Stunde auf dem Wasser und fanden das Mädchen nicht. Es schien unbegreiflich; denn der Fluß ging langsam und das Wasser war klein. Wäre auch das Mädchen in ein Loch oder Timpel gerathen, so konnte doch zu vermuthen stehen, daß die Fischer diese Stellen längst kennen, und Geschicklichkeit genug haben mußten, wenn auch nicht aus eigenem Antriebe der Menschenliebe, doch wenigstens als verpflichtet und beides, ihre Schuldigkeit auf das möglichste zu erfüllen. Noch bis diese Stunde, (21ten Aug. fr. 10 Uhr) ist der Leichnam nicht gefunden worden, und Viele harren auf den neunten Tag, wo sich dieses

Räthsel nach ihrer Meinung näher lösen werde. Indes bescheide man sich, daß eine blesige Obrigkeit, welche sich bey allen ihren öffentlichen Anstalten, so auch bey der Rettung der Wasserungsverunglückten, durch die kostloseste Thätigkeit in der Wahl der vorzüglichsten Hülfsmittel und der besten Maßregeln, besonders in neuern Zeiten, auszeichnete, gewiß bey diesem Vorfalle in ihrer Untersuchung eben so streng fortfahren wird, als es bereits schon geschehen ist, so wie man sich gewiß versichert halten kann, daß, sollte irgend einem Theile die Verschuldung einer verabsäumten Rettung der Unglücklichen zur Last gelegt werden können, die schärfste Ahndung Statt haben wird.

(Als dieses in der Druckerey schon abgesetzt war, geht die sichere Nachricht ein, daß der Leichnam des Mädchens gestern (d. 22ten) früh um 4 Uhr gefunden u. aufgehoben worden sey)

Z o r z e t t e l vom 22. August.

Srimmaisches Thor.		Halleisches Thor.	
Gest. Abd. Hr. Graf v. Peralta-Renaud, vom	U.	Gest. Abd. Die Magdeburger Post leer	U.
Dr. N. vac. v. Polen, v. Lorgau in Säge	6	Eine Estaffette von Landsberg	7
Fr. Bar. v. Bourgoing v. Dresd., im H. de S.	10	Hr. Lödenroth v. Wittenberg, in der Sonne	12
Borm. Eine Estaffette von Dresden	4	Borm. Hr. Kf. Blacker v. Hamb. im H. de S.	9
Die Dresdner reit. Post	7	Eine Estaffette von Döben	12
Eine Estaffette von Dresden	12	Kannstädter Thor.	
Nachm. Hr. Hühner u. Gebr. Schneider, Hblel.		Borm. Die Casler ord. f. Post leer	7
von Meydorf, pass. durch	1	Nachm. Hr. Bat. v. Schwarz v. Naumb. p. d.	1
Gen. Drost. Jffland a. Berl. v. Dresd. p. d.	2	Nach. Demouchel v. Paris, pass. durch	3
Hr. Prf. Bergenhaupt a. Naumburg, v. Luckau		Hr. Weinhd. Kräger v. Orpherohe in d. Taube	5
bey Barth	3	Peters Thor.	
Fr. von Leipzig a. Halle, von Carlsbad p. d.	3	Borm. Die Chemnitzer reit. Post	9
Die Breslauer f. Post leer	4	Nachm. Hr. Lattermann, Hammerh. v. Mor-	
Nach. Dresdenreiter u. Lübeck u. Fabr. Hediger		genröße, in der St. Berlin	4
a. Strassburg v. Dresd. im H. de S. u. Horn	4	Die Nürnberger reit. Post	5
Die Prager und Wiener reit. Post	5	Eine Estaffette von Geseh	5
Hr. Abd. Die von hier von Köpzig zurück	5	Hospital Thor.	
		Nachm. Auf der Freyberger Fahr. Post Kfm.	
		Sohr von Srimma in Wepers Hof	3